

Der «Bauer der Bundesrätin»

Rothrist Die Familie Braun bewirtschaftet ihren Hof ökologisch und ökonomisch

VON BEAT KIRCHHOFFER

Hungerzelg heisst das Gebiet zwischen Industriezone und Aare. Lehenhof das Bauerngut. Lehen: Der Hof gehört der Ortsbürgergemeinde Rothrist. Die Familie Sandra und Hans Braun hat ihn in Pacht, wie das schon die Eltern von Hans hatten. Die Ortsbürger und die Brauns haben immer wieder investiert, den Hof und insbesondere dessen Bewirtschaftung zum Vorzeigebetrieb gemacht. Dazu brauchte es innovative Ideen. Hungerzelg steht für nicht besonders fruchtbares Land. «Die Böden über dem Aareschotter sind kiesig und daher für Ackerbau wenig geeignet», sagt Hans Braun. Von 40 Hektaren wer-

«Kraftfutter, Mais und dergleichen sind kein zwingendes Futter für Wiederkäuer und gehen ins Geld.»

Hans Braun zu einem Irrtum der klassischen Landwirtschaft

den deshalb nur deren vier für den Feldbau genutzt, der grosse «Rest» für Wiesen und Weiden, zu denen beispielsweise das Gebiet der Grundwasserfassung der Rivella AG gehört.

Die Rechnung geht nicht auf

Bis 1995, als Sandra und Hans Braun den Betrieb übernahmen, war der Lehenhof ein Milchwirtschaftsbetrieb, wie es viele gab und gibt. Die Devise: Möglichst viel melken, möglichst viel Milch produzieren und so Lohn und Rendite erzielen. Hans Braun nahm sich die Buchhaltung vor, errechnete Aufwand und Ertrag, kam zu einem ernüchternden Resultat und zum Entschluss, den Betrieb auf Bio umzustellen. Ziel: Den Hof in einer Art bewirtschaften, die sich inzwischen als wegweisend für einen ressourceneffizienten und klimaschonenden Milchwirtschaftsbetrieb in einem Land wie der Schweiz herausgestellt hat. Kaum eine Fachpublikation, in welcher in den letzten Wochen und Monaten nicht über die Familie Braun und ihr Konzept zu lesen war.

Kühe leben von Gras

Beginnen wir die Erfolgsgeschichte bei diesem Punkt: Brauns Milchkühe sind seit Jahren im Sommer auf der Weide und leben von nichts als Gras. «Kraftfutter, Mais und dergleichen, sind kein zwingendes Futter für Wiederkäuer und gehen ins Geld», sagt Braun. So sehr ins gute Tuch, dass er so auch bei geringerer Milchleistung eine bessere Rendite hat. Mit Leistung meint er nicht die traditionellen Liter pro Kuh,



Claudia (die Tochter, welche jeden Dienstag Hofprodukte auf dem Zofinger Wochenmarkt verkauft), Hans und Sandra Braun beweisen auf dem Lehenhof, dass Tierwohl und Ökologie nicht im Widerspruch zur Ökonomie stehen müssen.

sondern den Milchertag pro Hektare. Im Winter leben die Kühe im Laufstall, essen Heu und Grassilage. Und sie kalben. Die Kühe, das ist eine spezielle Rasse, welche die Brauns mithalfen aufzubauen: «Swiss Fleckvieh», eine Kreuzung aus Simmentaler und Red Holstein. Entstanden ist ein Zweinutzungs-rind, das sich sowohl für die Milch- wie auch die Fleischproduktion eignet. Und nicht ohne Stolz darf Hans Braun vermelden, das «Swiss Fleckvieh» seit letztem Jahr zu den international anerkannten Kuhrassen gehört. Ebenso stolz ist er auf die Tatsache, dass er auf seinem Betrieb ohne Antibiotika auskommt. Das Geheimnis: Die Kälber dürfen ausgiebig und lange die Milch

ihrer Mütter trinken. Das macht sie resistent und einen vorsorglichen Medikamenteneinsatz unnötig.

«Bauer der Bundesrätin»

Zu «Vorzeigebauern» von Bundesrätin Doris Leuthard wurden die Brauns in der aktuellen Ausgabe der Publikation «Umwelt» des entsprechenden Bundesamtes. Ihre Art der Tierhaltung verhindert im grossen Stil Klimagase. Die Landwirtschaft ist laut nationalem Treibhausgasinventar für rund 80 Prozent der Lachgas- und rund 85 Prozent der Methanemissionen in der Schweiz verantwortlich. Im Klartext: Es geht um Jauche, um die «Gülle». Schleppläuche verringern das Problem bei ihrer

Ausbringung zwar, Weidetierhaltung jedoch ist viel besser.

Die Agrarpolitik 2014 und deren neues Modell der Subventionierung. «Nein, profitieren tun wir nicht», sagt Braun. Dies aber, weil sein Betrieb die entsprechenden Vorgaben längst erfüllt und so nicht zu zusätzlichen Einnahmen kommt. «Aber wir leiden auch nicht wie andere, weniger ökologisch ausgerichtete Betriebe im Mittelland.»

Ökologie. Hans Brauns Augen leuchten, wenn er erzählt, dass auf seinen 40 Hektaren 35 verschiedene Vogelarten gezählt und unglaubliche 216 Pflanzenarten angetroffen wurden. Auch hier gehört der Lehenhof zu den Vorzeigebetrieben des Landes.

Zofingen

Kids aus dem Winterschlaf wecken

Vom 11. Januar bis 15. Februar steht die Turnhalle des Bildungszentrums Zofingen (BZZ) jeden Sonntagnachmittag von 13.30 bis 16.30 Uhr Jugendlichen für Spiel und Bewegung zur Verfügung. Die Veranstaltungen richten sich an Kinder von sechs bis zwölf Jahren. Das Projekt für Kinder im Primarschulalter wird von der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Zofingen mit der Unterstützung der Stiftung IdeeSport realisiert. Das kostenlose Angebot Open Sunday ist ein nationales Programm der Stiftung IdeeSport und wurde bereits an rund 40 anderen Standorten in der Schweiz durchgeführt.

Das Angebot soll die Jugendlichen dazu animieren, auch in den Wintermonaten Sport zu treiben. Nebst dem gesundheitsfördernden sportlichen Aspekt spielt aber auch der soziale Aspekt eine wichtige Rolle. Die Jugendlichen sollen die Möglichkeit haben, neue Kontakte zu knüpfen und sich sozial zu integrieren. Die Stiftung will Sport als Mittel der Gewalt- und Suchtprävention, der Gesundheitsförderung und der gesellschaftlichen Integration nutzen. Open Sunday ist eine Ergänzung zum bereits laufenden Projekt Saturday Night Sport, welches sich vor allem an Jugendliche ab 12 Jahren richtet.

Begleitet werden die Anlässe durch ein Leitungsteam, zusammengesetzt aus einer Fachperson und Jugendlichen. Die Jugendlichen wurden durch die Offene Kinder- und Jugendarbeit Zofingen und die Stiftung IdeeSport mit Teamanlässen und Teamkursen geschult, um gut auf ihre Aufgabe als Junior-Coach vorbereitet zu sein. Die Coachs sollen für einen respektvollen, freundschaftlichen Umgang in der Turnhalle sorgen und wenn nötig Spiele anleiten. Am Eröffnungstag, dem 11. Januar, haben Eltern und weitere Interessierte die Möglichkeit vor Ort, zwischen 15.30 und 16.30 Uhr Fragen zum Projekt zu stellen. (TGZ/NWL)

Murgenthal

Termine für Sozialdienst bei Kanzlei vereinbaren

Der Sozialdienst Murgenthal ist ab sofort für alle Klienten der Gemeinde zuständig. Der Sozialdienst zofingenregio wurde aufgelöst. Der Sozialdienst Murgenthal hat keinen eigenen Schalter. Die Leiterin des Sozialdienstes arbeitet Teilzeit und ist oft durch Gesprächstermine besetzt. Termine müssen deshalb am Schalter der Gemeindekanzlei oder telefonisch unter Telefon 062 917 00 17 vereinbart werden. (RWM)

Ammann lotet den Klangraum der Stadtkirche aus

Zofingen Die Basler Madrigalisten setzen Dieter Ammanns Kompositionen «Raummusik» und «Venite a dire» erstmals in Zofingen um.

VON MICHAEL FLÜCKIGER

«Nein, in Zofingen waren diese beiden Stücke bisher nicht zu hören.» Sagt der für seine ebenso herausfordernde wie energetische Musik bekannte Zofinger Komponist Dieter Ammann. Das ist nicht untypisch. Der «extrem langsam» arbeitende Komponist lässt die Uraufführungen seiner Werke eher auf sich zukommen, als dass er sie vorantreibt und zum Ereignishaften stilisiert.

10 Minuten Zofinger Komposition

Seine beiden kurzen, zusammen kaum 10 Minuten langen Stücke «Raummusik» und «Venite a dire» sind sogar bloss nur der kleinere Teil des abendfüllenden Konzerts «Luna - Raummusik» vom Freitag in



«Vokale, Konsonanten werden in «Venite a dire» zu rhythmischen Patterns.»

Dieter Ammann Komponist

der Stadtkirche Zofingen. Der renommierte Chor der Basler Madrigalisten mit professionellen Sängerinnen und Sängern bestreitet den Abend. Er taucht ein ins 16. und 17. Jahrhundert und lässt Stücke venezianischer Mehrchörigkeit von Giovanni Gabrieli (1555-1612), Carlo Gesualdo di Venosa (1566-1613) oder Claudio Monteverdi (1567-1643) wieder aufleben. Diese Stücke sind darauf ausgelegt, dass deren Sänger auf mehrere Chorgruppen im Raum verteilt agieren. Dadurch entstehen reizvolle Zwiesgespräche ohne festes Zentrum.

Klangbilder wie Skulpturen

Dieter Ammann gerät schnell ins Feuer, wenn er über Komposition und Gestaltung im Allgemeinen und die beiden Stücke «Raummusik» und «Venite a dire» spricht. Er gebraucht Ausdrücke wie «Klangballungen», «Klangflächen», «raumweitende Klänge». Er macht damit klar: Für ihn hat Klang immer eine Ausdehnung, mutet an wie eine Skulptur. Und Klänge können damit eben auch die Eigenschaften von Skulpturen an sich haben. Und dann gibt es nicht nur den

Klang selbst, sondern eben auch den Resonanzraum, in dem er sich entwickelt, verstärkt wie auch verebbt.

Sieben Sekunden bis zum Verebben

«Die Stadtkirche verfügt über eine fantastische Akustik. Es ist schon gewaltig, wie hier der Klang bis zu sieben Sekunden lang hält, bis er verebbt ist», sagt Dieter Ammann mit leuchtenden Augen. Beide Stücke hat der mehrfach preisgekrönte Komponist 2000 für das Königsfelder Festspiel entwickelt. «Venite a dire» ist eine Komposition mit 12 Solostimmen in der klassischen geschlossenen Aufstellung. Jede Stimme funktioniert für sich, könnte auch einzeln gesungen werden. Ammann arbeitet hier mit Textfragmenten aus der Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts. Sie stammen aus Cavalieris «Rappresentazione di anima e corpo» sowie aus weiteren Vokalwerken von Claudio Monteverdi, Johann Sebastian Bach und Peter Phillips. Der Komponist macht aus diesen Einflüssen etwas sehr Verspieltes. Worte sind nicht mehr bedeutungstragend. Was sie meinen, verwischt bis zur

Unkenntlichkeit. «Es kippt ins Lautmalersche, Onomatopoetische», sagt Ammann. «Vokale und Konsonanten werden in «Venite a dire» zu rhythmischen Patterns mit starker metrischer Fixierung.» Er qualifiziert es mit einem Ausdruck, der eher aus dem Repertoire der U- statt E-Musik kommt: «Das Stück ist kein Gähner, da passiert etwas.» Ammann vermittelt dabei den Eindruck, als ob er dem Groove im Ohr nachlauscht.

Ein besonderes Abenteuer verspricht das zweite Stück «Raummusik». Drei Vokalquartette mit Sopran, Alt, Tenor und Bass singen in unterschiedlichen Tempi von 60, 80 und 100 Schlägen pro Minute. «Von der Komposition her müssten sich die Quartette zudem laufend im Raum bewegen», meint Dieter Ammann. Je nach Position der Zuhörer wäre eines der Quartette deutlich, ein zweites verhaltener und das dritte phasenweise nicht zu hören. Auf diese Bewegung verzichten die Madrigalisten. Trotzdem: Sie benötigen zugleich drei Dirigenten dafür.

Zofinger Stadtkirche, Freitag, 9. Januar, 20 Uhr.